

DIAGNOSE

Das Magazin von *Ärzte ohne Grenzen Österreich*

www.aerzte-ohne-grenzen.at

Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:

55 Cent (inkl. Produktion und Porto)

Ärzte ohne Grenzen 2a/2011

P.b.b., 1020 Wien, 10Z038723M



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN

DIAGNOSE **2/2011**

HILFE IM KRIEG

40 JAHRE IM EINSATZ ZWISCHEN DEN FRONTEN

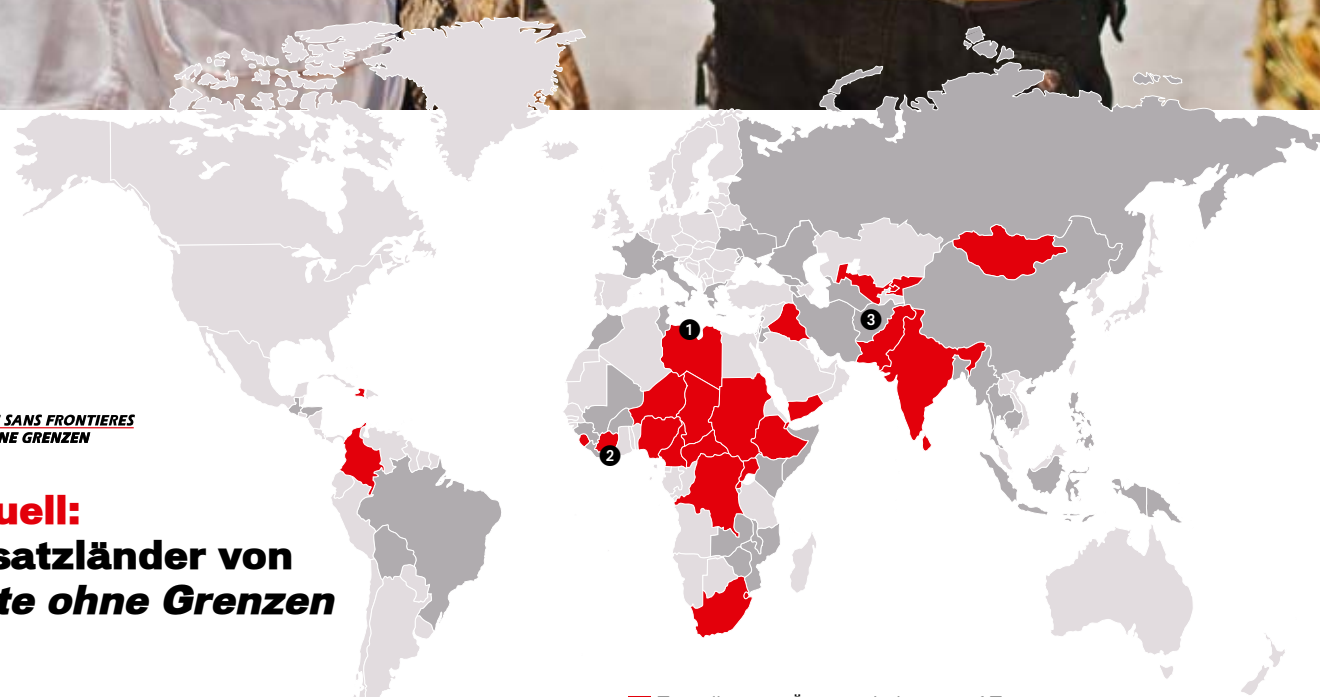


Libyen:
Evakuierung von
Kriegsverletzten mit
dem Schiff

Côte d'Ivoire:
Medizinische Hilfe
für die Menschen im
Konfliktgebiet

Afghanistan:
In wochenlangem
Fußmarsch über die
Berge zu den Patienten

Jahresbericht: 2010 im Rückblick



**Aktuell:
Einsatzländer von
Ärzte ohne Grenzen**

- ❶ **Libyen:** Weil die Teams kaum Zugang zum Kriegsgebiet haben, evakuiert *Ärzte ohne Grenzen* Schwerverletzte mit dem Schiff nach Tunesien.
- ❷ **Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste):** *Ärzte ohne Grenzen* leistet chirurgische Hilfe für die Menschen, die während der Kampfhandlungen zwischen die Fronten geraten sind.

- Freiwillige aus Österreich derzeit auf Einsatz
- Einsatzländer von *Ärzte ohne Grenzen*
- ❸ **Afghanistan:** Seit Jahrzehnten leistet *Ärzte ohne Grenzen* unter oft extremen Bedingungen medizinische Hilfe in dem umkämpften Land am Hindukusch.



Hilfe für Kriegsflüchtlinge auf Lampedusa: Medizinische Versorgung unabhängig von Herkunft und Grund der Flucht.

Matthias Invidera



Reiner Fehninger

Dr. Reinhard Dörflinger
Präsident von *Ärzte ohne Grenzen Österreich*

INHALT:

Thema

Hilfe im Krieg:

Unabhängige Einsätze inmitten von Konfliktgebieten ... 4

Interview:

Der Chirurg Martial Ledecq über die Hilfe in Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste) ... 7

Bericht:

Die Französin Corinne Grafl über ihren schwierigen Einsatz in Afghanistan in den 80er Jahren ... 8

Hintergrund:

Bewährt seit 1971. 40 Jahre unabhängige Hilfe ... 10

Einsatzgebiete:

2010 im Rückblick. Aus Österreich im Einsatz. Japan. Demokratische Republik Kongo ... 12

Spenden:

Ihre Spende wirkt ... 14

www.aerzte-ohne-grenzen.at

Editorial:

Bewährt seit 1971

Seit 40 Jahren leistet *Ärzte ohne Grenzen* medizinische Hilfe in den Krisengebieten der Welt. Die Unabhängigkeit des humanitären Einsatzes müssen wir entschieden verteidigen – heute mehr denn je.

In dieser Ausgabe der Diagnose gibt es zwei Berichte, die mich besonders berührt haben: Vor fast einem Vierteljahrhundert macht sich die Krankenschwester Corinne Grafl mit einer Handvoll Kollegen zu Fuß auf den Weg über die Berge ins besetzte Afghanistan auf, um der isolierten Bevölkerung medizinische Hilfe zu leisten. Und im April 2011 legen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unserer Organisation mit einem gecharterten Schiff im Hafen der umkämpften libyschen Stadt Misrata an und bringen Schwerverletzte an Bord, um sie nach Tunesien zu evakuieren, wo sie ärztliche Versorgung erhalten.

Beide Beispiele zeigen die Entschlossenheit, mit der unsere Teams vorgehen, wenn Hilfe für Menschen in Not gefragt ist. Medizinische Versorgung von Bevölkerungen, die inmitten von Gewalt und Krieg gefangen sind, zählt seit der Gründung im Jahr 1971 zu den Kernaufgaben von *Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières* (MSF). Wesentliche Voraussetzung dafür ist immer, dass unsere Unabhängigkeit außer Frage steht. Wir helfen allen Hilfesuchenden, die zu unserer Klinik kommen, ohne zu fragen, auf welcher Seite sie stehen, ohne Bedingungen an die Hilfe zu knüpfen.

Das sollte selbstverständlich sein. Aber immer öfter werden Hilfsprojekte als Teil militärischer Strategien eingerichtet, um „die Herzen der Bevölkerung“ zu gewinnen, wie es etwa in Afghanistan heißt. Misstrauen gegen Hilfsorganisationen und steigende Unsicherheit für humanitäre Teams sind die Folge. Unser bester Schutz ist nach wie vor die Hilfe, die wir unabhängig von Weltanschauung und politischer Gesinnung unserer Patienten und Patientinnen leisten. Humanitär im eigentlichen Sinn des Wortes – ein Konzept, das sich bewährt hat, seit vierzig Jahren.



1 **Alison Criado-Perez** ist Krankenschwester aus Großbritannien und hat im April mitgeholfen, Verletzte aus Libyen mit dem Schiff nach Tunesien zu evakuieren.



2 **Martial Ledecq**, Chirurg aus Belgien, war sofort nach dem Ausbruch der Kämpfe in Côte d'Ivoire im Einsatz und hat zahlreiche Schwerverletzte operiert.



3 **Corinne Grafl**, Niederösterreicherin mit französischen Wurzeln, ging 1987 als junge Krankenschwester zu Fuß mit einer Karawane von Pakistan über die Berge nach Afghanistan.

Dr. Reinhard Dörflinger

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber:
Ärzte ohne Grenzen, Taborstraße 10, 1020 Wien
Postfach 240, Tel. 01/409 72 76, Fax 01/409 72 76-40
E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at
www.aerzte-ohne-grenzen.at
DVR-Nr.: 0778737, ZVR-Zahl: 517860631
Spendenkonto: PSK 930 40 950
Spender-Service: Tel. 0800 246 292
Chefredaktion: Mag. Irene Jancsy
Mitarbeiter: Dr. Reinhard Dörflinger, Corinne Grafl,
Andreas Ploekinger, Mag. Tina Wolf
Graphisches Konzept, Gestaltung
und Produktion: buero8 Druck: Berger, Horn
Papier: EuroBulk Volumenpapier
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Auflage: 36.000 Stück
Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:
55 Cent (inkl. Produktion und Porto)

Hilfe im Krieg: Im Sinne der Genfer Konvention werden alle Verletzten wie Zivilisten behandelt.



Peter DiCampo/Pulitzer Center

ZWISCHEN DEN FRONTEN

Unabhängiger Einsatz: Hilfe in Kriegsgebieten gehört zu den wesentlichen Aufgaben von *Ärzte ohne Grenzen*. Um die Zivilbevölkerung zu erreichen, müssen die Teams alle in den Konflikt verwickelten Parteien von ihrer Unparteilichkeit überzeugen.

Sonntagvormittag Anfang April. Ein gechartertes Schiff, umgebaut zur Krankenstation und beladen mit 6,5 Tonnen medizinischem Material, steht vor der Küste Libyens. An Bord ein 13-köpfiges Team von *Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières* (MSF) und einige freiwillige Ärzte aus Tunesien. „Am Morgen hatte man uns noch erklärt, wie man sich in einem Kriegsgebiet zu verhalten hat“, erzählt

die Krankenschwester Alison Criado-Perez. „Alles schien ziemlich surreal.“

Ziel des ungewöhnlichen Einsatzes ist es, Kriegsverletzte aus der umkämpften Stadt Misrata nach Tunesien zu evakuieren. Erst in der Nacht war diese wieder bombardiert worden. Ein kleines Boot begleitet das Team in den Hafen, alle Angebote für militärischen Schutz wurden abgelehnt. Denn es ist ein wesentliches Prinzip von *Ärzte ohne Gren-*

Ärzte ohne Grenzen im Einsatz in Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten:

Afghanistan, Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste),
Demokratische Republik Kongo, Irak, Jemen,
Kolumbien, Libyen, Pakistan, Palästinensische
Autonomiegebiete, Somalia, Sudan, Tschad,
Zentralafrikanische Republik



**Recht auf Hilfe: Unabhängiger Einsatz im Sudan
und der Demokratischen Republik Kongo.**

Marjolijn Debruycker/MSF, Brendan Bannion

zen, sich in jedem Konflikt unparteiisch zu verhalten und keine Waffen in der Umgebung der Teams zuzulassen, das nur in wenigen Ausnahmesituationen, wie etwa in Somalia, umgangen wird.

Medizinische Hilfe in Kriegs- und Konfliktgebieten zählt zu den Kernaufgaben von *Ärzte ohne Grenzen*. Die Geschichte der Organisation, die heuer 40 Jahre alt wird, ist eine Chronik der blutigsten Konflikte der vergangenen Jahrzehnte: Äthiopien, Afghanistan, Ruanda, Kosovo, Sri Lanka, Demokratische Republik Kongo, Darfur, Irak, Somalia – um nur einige zu nennen. So unterschiedlich diese Kriegsschauplätze und die Möglichkeiten der humanitären Intervention sind, für *Ärzte*

ohne Grenzen gibt es eine Konstante: Als humanitäre Organisation kennen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen keine Unterscheidung der Betroffenen in Gut und Böse. „Wer immer bei uns zur Behandlung kommt, wird versorgt“, erklärt der Österreicher Andreas Papp, der Hilfseinsätze in Darfur, in Somalia, im Irak und im Südsudan geleistet und koordiniert hat: „Im Sinne der Genfer Konvention behandeln wir Kriegsverletzte wie Zivilisten, wir fragen nicht, auf welcher Seite er oder sie gestanden hat. Jeder Hilfsuchende wird versorgt.“

Unabhängigkeit verteidigen

Dieses Prinzip ist nicht immer leicht aufrechtzuerhalten. Kriegsparteien ver-

suchen, die Hilfe zu vereinnahmen, für sich zu beanspruchen oder zu manipulieren. Die Unabhängigkeit muss also erarbeitet, verteidigt und für die Bevölkerung spürbar werden.

Auch viele derjenigen, die Hilfe leisten, seien es Staaten oder Hilfsorganisationen, missachten immer wieder die Prinzipien der Unabhängigkeit und der Neutralität und verbinden das Angebot, Hilfe zu leisten, mit politischen oder militärischen Interessen. Ein Beispiel dafür ist, wenn die westlichen Alliierten in Afghanistan mit Hilfeleistungen „die Herzen und Köpfe“ der Menschen gewinnen wollen und drohen, Hilfslieferungen bei mangelnder Kooperationsbereitschaft auszusetzen: Tatsächlich geht es dabei



Zivilpersonen zwischen den Fronten in der Demokratischen Republik Kongo, Liberia und Libyen: Ärzte ohne Grenzen versorgt jeden Hilfesuchenden, ohne zu fragen, auf welcher Seite er gestanden hat.

Dominic Nahr/Reportage by Getty Images, Martin Baudouin, Katrin Kisswanz/MSF, Tristan Plund/MSF

nicht um die Bedürfnisse der Bevölkerung, sondern um konkrete politische Ziele. Humanitäre Hilfe wird dadurch aber von Oppositionsgruppen als Teil der westlichen Militäroperationen wahrgenommen – und abgelehnt.

Für die unabhängigen Hilfsorganisationen wie *Ärzte ohne Grenzen* macht das die Arbeit schwierig, mitunter unmöglich. Wenn die Bevölkerung nicht mehr zwischen unabhängigen Organisationen und Besatzungsmacht unterscheiden kann, ist die Sicherheit der Helfer und Helferinnen nicht mehr gewährleistet.

„Dabei geht es einerseits darum, Kriegsverletzte zu behandeln und auch, die Zivilbevölkerung zu erreichen“, beschreibt Andreas Papp. Denn Zivilisten, vor allem Frauen, Kinder, Alte, sind immer die ersten Leidtragenden in Konflikten. Zur Gefahr von Verletzungen durch Kugeln, Minen oder Macheten kommen der unterbrochene Zugang zu medizinischer Grundversorgung,

mangelhafte hygienische Bedingungen, eine schlechte Ernährungslage und oft auch Vertreibung und Flucht aus dem eigenen Heim.

Unter den Patienten, die im Hafen von Misrata auf das Schiff gebracht werden, sind viele Jugendliche. „Sie kamen auf Bahren, an Krücken, mit Infusionen und Kanülen“, beschreibt Alison Criado-Perez. „Da war ein 13-jähriger Bub – noch ein Kind – mit schrecklichen Verbrennungen im Gesicht von der Explosion eines Molotowcocktails. Da waren junge Männer, die nie mehr gehen werden können, querschnittgelähmt durch eine Kugel im Rückenmark. Ein anderer Bub, etwa 16, war von einem flüchtenden Lastwagen gefallen und hatte schwere Schädelverletzungen erlitten.“

Menschen in Not erreichen

71 Verletzte haben es auf dieses erste Evakuierungs-Schiff von *Ärzte ohne Grenzen* aus Libyen geschafft, zwei

Wochen später folgen 65 weitere. Die Menschen in Kriegsgebieten überhaupt zu erreichen ist eine der größten Herausforderungen für *Ärzte ohne Grenzen*. In keinem Fall darf die Sicherheit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. Diese geraten vor allem in Gefahr, wenn die verschiedenen bewaffneten Gruppen nicht von der unabhängigen Haltung der Helfer überzeugt sind und meinen, hinter der Hilfe würden sich letztlich politische Absichten verbergen.

Aus Sicherheitsgründen war *Ärzte ohne Grenzen* gezwungen, die internationalen Teams aus Somalia abzuziehen, nachdem 2008 drei Mitarbeiter ermordet wurden. Die Programme werden heute teilweise von den somalischen Mitarbeitern weitergeführt. Aus der sudanesischen Krisenregion Darfur mussten mehrere Sektionen von *Ärzte ohne Grenzen* Teams auf Druck der Regierung abziehen, auch die verbliebenen

Teams können weite Teile des riesigen Gebiets wegen der schlechten Sicherheitslage nicht erreichen. Im Irak, wo ein Großteil des medizinischen Personals das Land im Laufe des Krieges verlassen hat, hat *Ärzte ohne Grenzen* jahrelang versucht, einen direkten Zugang zu den am schwersten vom Krieg betroffenen Gebieten zu erlangen – und konnte bisher nur kleine, punktuelle Programme einrichten, vor allem die Unterstützung von Krankenhäusern und das Training von Personal.

Aber es gibt auch Erfolge: Nach vierjähriger Unterbrechung konnte *Ärzte ohne Grenzen* 2009 die Arbeit in Afghanistan wieder aufnehmen. Im Boost-Krankenhaus in der Provinz Helmand bietet die Organisation seither kostenlose medizinische Behandlung an. Alle Waffen müssen vor dem Eingang abgegeben werden. Die Bevölkerung, die vorher großteils ohne medizinische Versorgung war, weil sie sich aus Angst vor bewaffneten Übergriffen gar nicht ins Krankenhaus wagte, hat Vertrauen gefasst. Die Zahl der Patienten hat sich im Laufe des vergangenen Jahres verzehnfacht.

Zurück zu dem ungewöhnlichen Einsatz an der nordafrikanischen Küste: Nach zwölf Stunden erreicht das Schiff die tunesische Hafenstadt Sfax. „Auf dem Kai warteten 36 Rettungswagen und viele Freiwillige vom Roten Halbmond“, erinnert sich Alison Criado-Perez. Sie hat Tränen in den Augen, als sie die Rettungsautos in Richtung der Spitäler von Sfax davonbrausen sieht, berichtet sie. Als sie in ihre Basis an der tunesisch-libyschen Grenze zurückfahren, so schließt sie ihre Erzählung, sagt der Fahrer plötzlich: „Im Radio reden sie über Médecins Sans Frontières, über den Patiententransport von Misrata nach Tunesien. Und sie möchten euch ein Dankeslied der libyschen Bevölkerung zurückgeben.“ Alle lauschten schweigend. „Es war ein berührendes Lied über Liebe und Verlust“, erzählt Alison Criado-Perez, „und es klingt noch lange in uns nach.“

Der Operationssaal als Schutzzone

Interview: Der belgische Chirurg Martial Ledecq erzählt von seinem Hilfseinsatz in Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste), wo *Ärzte ohne Grenzen* seit den Gewaltausbrüchen Ende März Nothilfe für Kriegsverletzte leistet.

Wie erlebten Sie den Einsatz im Konfliktgebiet?

Als Ende März die große Offensive gerade begonnen hatte, kamen Lastwagen voll beladen mit Verletzten. Es waren so viele, dass wir zwei ganze Tage und Nächte im Krankenhaus bleiben mussten und rund um die Uhr operierten. Trotz all unserer Bemühungen verstarben zwei Patienten. Mit den Spannungen in der Region war fast das gesamte medizinische und administrative Personal aus dem Krankenhaus geflohen. Als das Team von *Ärzte ohne Grenzen* ankam, waren da nur mehr ein ivorischer Arzt, ein Anästhesist und vier Krankenschwestern. Wir behandelten fast 150 Verletzte im Laufe einer Woche. Viele von ihnen hatten nur kleinere Verletzungen und brauchten keine Operation. Aber die meisten Patienten und Patientinnen kamen erst Tage, nachdem sie verwundet worden waren, weil sie sich im Busch versteckt hatten. Diese älteren Wunden sind wegen der Zweitinfektionen problematisch.

Welches sind denn die typischen Kriegsverletzungen?

Bei der Kriegschirurgie muss die Wunde zunächst gereinigt, totes Gewebe entfernt und Knochenbrüche stabilisiert werden. Nach ein paar Wochen waren alle Patienten stabil, sie hatten kein Fieber mehr und konnten herumgehen. Aber ihre Probleme sind noch lange nicht vorbei. Ihre Behandlung verlangt sehr spezielle, präzise Chirurgie. Viele Menschen wurden angeschossen, mit Macheten verletzt oder



Martial Ledecq, Chirurg aus Belgien, war Teil des Teams, das im März den Nothilfeinsatz in Côte d'Ivoire startete.

geschlagen. Sie haben gesehen, wie eines oder mehrere Familienmitglieder getötet und ihre Dörfer verbrannt wurden. Diese Ereignisse berauben sie ihrer Würde.

Wie kann man als Arzt hier helfen?

In Zeiten von so brutaler Gewalt verliert das menschliche Leben seinen Wert. In solchen Zeiten helfen die Menschen einander nicht mehr, es gelten weder Gesetze noch Gerechtigkeit oder Geschwisterlichkeit. Die Menschen fühlen sich durch ihre Wunden erniedrigt. Deswegen müssen wir helfen, die Würde der Menschen wiederherzustellen. Das geht durch einfache zwischenmenschliche Interaktion. Wir sagen „Hallo“ und fragen: „Wie heißen Sie? Haben Sie gut geschlafen? Erzählen Sie mir, was geschehen ist?“ Diese Haltung ist ansteckend, und ich kann sehen, wie sie sich Schritt für Schritt im Krankenhaus verbreitet. Sowohl das ivorische medizinische Personal als auch die Patientinnen und Patienten finden hier zu den Werten zurück, die durch die Gewalt verschwunden waren.



THEMA
Hilfe im Krieg

„FRENCH DOCTORS“ AM ENDE DES TALES

Afghanistan: Nach wochenlangem Fußmarsch über fünftausend Meter hohe Pässe, als Einheimische verkleidet, erreichte die Krankenschwester Corinne Graff 1987 ihren Einsatzort im Norden des von der Sowjetunion besetzten Landes.



Corinne Graff: Die Französin leistete in Afghanistan einen aus heutige Sicht unvorstellbaren Einsatz.

Wenn ich heute die Augen schließe und an Afghanistan denke, sehe ich seine Bewohner vor mir: in ihrer Rohheit und Einfachheit, ungestüm und treu, hilfsbereit und warmherzig. Ihr Charakter so extrem wie ihre Lebensbedingungen. Sie waren uns, den „French Doctors“, unendlich dankbar für unsere Hilfe, auch wenn sie nicht begreifen konnten, warum wir unsere Familie hinter uns ließen, um fremde Menschen in einem Kriegsgebiet zu versorgen.

Fast ein Vierteljahrhundert ist es her, seit ich 1987 meinen ersten Hilfseinsatz mit *Ärzte ohne Grenzen* leistete. Schon während meiner Ausbildung zur Krankenschwester war ich überzeugt, dass mein Beruf die besten Möglichkeiten bietet, fremde Kulturen zu entdecken. So sah ich das Angebot von *Ärzte ohne Grenzen*, die ich in meinem Heimatland Frankreich kontaktiert hatte, in einem kleinen

Afghanistan 1987:
Corinne Graff auf dem Fußweg von Pakistan ins Einsatzgebiet.

Team versteckt im sowjetisch besetzten Afghanistan zu arbeiten, als eine einmalige Chance. Ich sagte gleich zu.

Nach der Invasion durch die sowjetische Armee 1980 hatten sich die verschiedenen afghanischen Bevölkerungsgruppen vereint und gegen den gemeinsamen Feind heftigen Widerstand geleistet. Bald war das Land geteilt: Das Gebirge wurde von den Mudschaheddins, den Widerstandskämpfern, kontrolliert, die Städte von den Sowjets. Keine Ausländer, auch keine humanitären Helfer, durften ins Land. Die afghanische Bevölkerung hatte kaum Zugang zu medizinischer Hilfe und niemanden, der sich für sie einsetzte.

Fünf Wochen zu Fuß

Als ich mich 1987 nach Afghanistan aufmachte, war *Ärzte ohne Grenzen* bereits seit sieben Jahren ohne Autorisierung der Besatzungsmacht im Land tätig. Teams der Organisation betrieben zwei kleine Krankenhäuser in der abgeschiedenen und sehr armen Provinz Badakhshan, die nur auf dem Fußweg von Pakistan aus erreichbar waren. Aus heutiger Sicht unvorstellbar. Heute fordern wir durch stille Diplomatie und in Presseaussendungen den Zugang zur Zivilbevölkerung inmitten von Kriegsgebieten. Damals marschierten wir einfach los, wenn es keine andere Möglichkeit gab.

Einfach? Einfach war es natürlich nicht. Zwei Monate haben wir unseren Einsatz in Pakistan vorbereitet: Von fertig abgepackten Materialpaketen und patenten Logistikern keine Spur, wir Mediziner erledigten alles selbst! Vier Tonnen Medikamente und Material kaufen und packen. 90 Esel und zwölf Pferde auf dem Viehmarkt aussuchen. Täglich um fünf Uhr Früh joggen gehen und reiten lernen. Ein Intensivsprachkurs, beim Abendessen mit afghanischen Flüchtlingsfamilien die Kultur und Sitten kennenlernen und natürlich ständig die Sicherheitslage



Hilfe in Afghanistan:
Seit Jahrzehnten ein
Krisengebiet.

beobachten. Doch selbst das beste Training konnte uns nicht ausreichend auf die kommenden Monate vorbereiten.

Endlich kam der Tag der Abreise. Von 100 Afghanen begleitet, marschierten wir Hunderte Kilometer im Hochgebirge. Es gab damals keine richtigen Karten, und wir mussten uns ganz auf unseren Karawanenleiter verlassen. Unsere Begleiter waren teils bewaffnet, was im Grunde gegen unsere Prinzipien verstößt. Wir passierten verminte 5000er-Pässe, meistens nachts, um nicht von sowjetischen Militärposten entdeckt zu werden und Bombardierungen zu entgehen. Wir verloren viele Tiere, samt der von ihnen getragenen Medikamentenkartons, in Bergschluchten. Nahrung war knapp. Einmal gerieten wir zwischen die Fronten, wurden entführt und beraubt. Zum Glück wurden wir nach 13 Tagen befreit und erreichten unser Ziel, das von *Ärzte ohne Grenzen* betriebene Krankenhaus, nach fünf Wochen. Ohne Medikamente und ohne Gepäck.

Extreme Lebensbedingungen

Das Gebäude lag am Ende des Teshkan-Tales, das so eng war, dass es aus der Luft nicht bombardiert werden konnte. Die Patienten kamen aus der ganzen Provinz, oft nach einem mehrtägigen Fußmarsch und in dementsprechend schlechtem Zustand. Viele von ihnen litten an Infektionen, Kriegsverletzungen und Schmerzen jeder Art. Neben den extremen Lebensbedingungen machten den Menschen auch die psychosomatischen Konsequenzen des endlosen Kriegszustands zu schaffen.

Das Leben in Teshkan war rau, aber wir vermissten weder Strom, Telefon

noch Fernsehen. Wir konnten uns im Tal frei bewegen und waren oft bei einheimischen Familien eingeladen. Abends spielten wir Karten, erzählten Geschichten oder lasen im Licht von Petroleumlampen. Wir hatten weder Kontakt mit dem Koordinationsteam in Pakistan oder der Zentrale in Paris noch mit unseren Familien. Dementsprechend haben wir uns gefreut, wenn uns ein Reiter einen verstaubten Brief mit Nachrichten aus Pakistan brachte.

Der Winter kam überraschend früh, und unser ohnehin magerer Medikamentenvorrat war erschöpft. Schweren Herzens resignierten wir nach wenigen Monaten und machten uns auf den Heimweg. Trotz der winterlichen Bedingungen war der Rückweg leichter, denn wir waren eine kleine Gruppe, konnten einfacher Nahrung finden und in Moscheen übernachten. Durch den Schnee war jedoch die Gefahr, in Minen zu treten, größer. Einmal explodierten zwei Maultiere vor unseren Augen. Wir mussten umkehren und einen anderen, weiteren Weg wählen. Am letzten Pass gerieten wir in einen heftigen Schneesturm. Wir hatten keine andere Wahl, als die Pferde zurückzulassen und uns mit letzter Kraft über die afghanisch-pakistanische Grenze zu retten.

Seither hat sich sehr viel auf der Welt verändert. Die Sowjetunion existiert nicht mehr, doch Afghanistan ist seit mehr als 30 Jahren ein Krisengebiet. Ich erinnere mich noch gut an viele der mehr als tausend Patienten, die wir bei meinem Einsatz behandelt haben. Sie wussten, dass man sie nicht völlig vergessen hatte. Auch heute sind die Menschen in Afghanistan

zwischen den Frontlinien gefangen und haben kaum Zugang zu medizinischer Versorgung. Umso wichtiger ist es, dass *Ärzte ohne Grenzen* in Afghanistan wieder Hilfe leisten kann.



FAKTEN *Ärzte ohne Grenzen* in Afghanistan

Einsatzbeginn: 2009 (davor 1980 bis 2004)

Mitarbeiter vor Ort: 51

Schwerpunkte:

- Geburtshilfe, Pädiatrie • Chirurgie und Notfallhilfe im Boost-Krankenhaus in Lashkargah und im Ahmed-Shah-Baba-Krankenhaus im Osten Kabuls



Afghanistan

Fläche:	652.225 km ²
Einwohner:	29,8 Millionen
Hauptstadt:	Kabul
Lebenserwartung:	44 Jahre
Kindersterblichkeit:	199 von 1.000 Kindern sterben vor ihrem 5. Geburtstag (Österreich: 4,5 pro 1.000)
Ärzte pro Einwohner:	1,7 pro 10.000 (Österreich: 34 pro 10.000)

BEWÄHRT SEIT 1971

Unabhängige Hilfe: Vor vierzig Jahren wurde *Ärzte ohne Grenzen* in Frankreich gegründet. Die Geschichte der Organisation liest sich wie die Chronik der Krisen und Katastrophen der vergangenen Jahrzehnte.

Die Teams von *Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières* (MSF) leisten unabhängige humanitäre Hilfe überall dort, wo die Strukturen zusammengebrochen und Bevölkerungen ohne Zugang zu medizinischer Versorgung sind. Ein Überblick über wichtige Hilfseinsätze der vergangenen 40 Jahre:

HINTERGRUND



1971: **Ärzte ohne Grenzen wird gegründet**

Eine Gruppe französischer Ärzte und Journalisten gründet *Ärzte ohne Grenzen* als Reaktion auf den Krieg und die folgende Hungersnot in Biafra (Nigeria).

1984: **Hungersnot in Äthiopien**

Ärzte ohne Grenzen beginnt einen groß angelegten Einsatz zur Behandlung der Mangelernährung.



71 72 73 74 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90

1980: Krieg in Afghanistan

Die sowjetische Invasion Afghanistans löst einen ein Jahrzehnt währenden Krieg aus. Medizinische Teams von *Ärzte ohne Grenzen* passieren heimlich die pakistanisch-afghanische Grenze und leisten medizinische Hilfe.



1985:

Konflikte in Zentralamerika

Ärzte ohne Grenzen versorgt Menschen, die vor den bewaffneten Konflikten in El Salvador und Nicaragua nach Honduras fliehen.

1986:

Bürgerkrieg in Sri Lanka

Ärzte ohne Grenzen hilft Zivilisten, die im Kampf zwischen der Regierung und den Tamil Tigers verletzt und traumatisiert werden.

1975:

Menschen aus Kambodscha fliehen vor den Roten Khmer

Ärzte ohne Grenzen richtet sein erstes groß angelegtes medizinisches Programm für die Flüchtlinge ein, die in großer Zahl vor Pol Pots Regime fliehen.



1991: Kurden flüchten aus dem Nordirak

Im Rahmen des bis dahin größten Katastropheneinsatzes leistet *Ärzte ohne Grenzen* in der Türkei, im Iran und in Jordanien den vor der irakischen Armee fliehenden Kurden Hilfe.

1994:

Völkermord in Ruanda

Während des Völkermords an mehr als 800.000 Tutsi und gemäßigten Hutu durch Hutu-Extremisten bleibt *Ärzte ohne Grenzen* in der Hauptstadt Kigali. Zum ersten Mal ruft die Organisation zu einer internationalen militärischen Intervention auf, um dem Völkermord Einhalt zu gebieten.



1994:

Ärzte ohne Grenzen Österreich wird gegründet

Im Dezember wird in Wien das österreichische Büro von *Ärzte ohne Grenzen* eröffnet.



1995
Das Massaker von Srebrenica

Ärzte ohne Grenzen wird Zeuge des Falls der UN-„Sicherheitszone“ und erhebt die Stimme gegen das nachfolgende Massaker an etwa 8.000 Bosniern sowie die Massen-deportation und die Misshandlung weiterer Tausender durch serbische Soldaten.



1995:
Krieg in Tschetschenien

Ärzte ohne Grenzen leistet medizinische Hilfe für Vertriebene, die unter prekären Bedingungen Tschetschenien und Inguschetien sowie im benachbarten Georgien leben.

1998: Hunger im Südsudan

Ärzte ohne Grenzen reagiert auf die ausgedehnte Hungersnot, die der Bürgerkrieg und die Dürre in der Provinz Bahr-el-Ghazal ausgelöst haben.

2004:
Notlage in Darfur, Sudan

Ärzte ohne Grenzen startet einen umfangreichen Nothilfeinsatz im Westsudan und im Tschad, wo Hunderttausende vor der Gewalt in Darfur fliehen.

2004:
Tsunami trifft Südasien

Ärzte ohne Grenzen erhält 133 Millionen US-Dollar an privaten Spenden für den medizinischen Noteinsatz nach der Naturkatastrophe. Da mehr Mittel zur Verfügung stehen, als in den Projekten eingesetzt werden können, bittet Ärzte ohne Grenzen die Unterstützer, ihre Spende umzuwidmen. Die große Mehrheit stimmt zu.



2008:
Gewalt gegen Zivilisten in der Demokratischen Republik Kongo eskaliert

Ärzte ohne Grenzen hilft den Gewaltopfern mit mobilen Kliniken, führt chirurgische und Ernährungsprogramme durch und behandelt und berät Opfer sexueller Gewalt.

2008:
Kampf gegen die Cholera in Simbabwe

Nach einem Cholera-Ausbruch im August behandelt Ärzte ohne Grenzen in den folgenden zehn Monaten mehr als 65.000 von der Krankheit betroffene Menschen.



1999: Ärzte ohne Grenzen erhält den Friedensnobelpreis

Ärzte ohne Grenzen wird ausgezeichnet für den „bahnbrechenden humanitären Einsatz auf zahlreichen Kontinenten“.



1999: Krise im Kosovo

Ärzte ohne Grenzen leistet medizinische Hilfe für Vertriebene im Kosovo sowie für Menschen in Flüchtlingslagern in Albanien, Mazedonien und Montenegro und auch für Zivilisten in Serbien.



2000: Die HIV/Aids-Pandemie

Ärzte ohne Grenzen bietet erstmals antiretrovirale Therapie für Menschen mit HIV/Aids in Thailand an, weitere Länder folgen.

2005:
Ernährungskrise im Niger

Dank der ungewidmeten Spenden, die für die Tsunami-Hilfe eingehen, ist Ärzte ohne Grenzen in der Lage, den bis dahin größten Einsatz gegen Unterernährung durchzuführen.

2005:
Erdbeben erschüttert Pakistan und Indien

Ärzte ohne Grenzen setzt mobile Kliniken ein und errichtet aufblasbare OP-Zelte zur Behandlung der vielen Tausenden Opfer des schweren Erdbebens.



2010:
Erdbeben in Haiti

Nachdem Haiti im Jänner von einem schweren Erdbeben getroffen wird, startet Ärzte ohne Grenzen einen seiner größten Nothilfe-Einsätze.

2009:
Konflikt in Gaza

Ärzte ohne Grenzen unterstützt Krankenhäuser in Gaza nach einer Offensive Israels, mit der das Land auf einen Raketenangriff militanter Kräfte antwortet.

2007: Konflikt in Somalia

In der Hauptstadt Mogadischu brechen die schlimmsten Kämpfe seit 15 Jahren aus. Trotz der unsicheren Lage erhält Ärzte ohne Grenzen medizinische Programme aufrecht.

Schnelle Hilfe rund um die Welt: Elf Millionen Euro aus Österreich.



MSF Yasmin Rabayan

AUS DEN EINSATZGEBIETEN

2010 IM RÜCKBLICK

Jahresbericht: Die Hilfe nach dem Erdbeben in Haiti und der Flutkatastrophe in Pakistan prägte das Jahr. Aber auch in weniger beachteten Krisengebieten, wie etwa im Sudan oder im Tschad, leistete *Ärzte ohne Grenzen* lebensrettende Einsätze.

Teams von *Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières* (MSF) behandelten schon innerhalb der ersten Stunden nach dem schweren Beben vom 12. Jänner in Haiti Hunderte Verletzte – zunächst in provisorischen Zeltkliniken. Der Noteinsatz wurde zum bisher größten in der Geschichte der Organisation, rund 200.000 Menschen wurden in den ersten Monaten versorgt. Als im Oktober die Cholera

ausbrach, startete *Ärzte ohne Grenzen* unverzüglich medizinische und logistische Nothilfe und behandelte Zehntausende Betroffene.

Im August richteten Überschwemmungen starke Verwüstungen im Nordwesten Pakistans an. *Ärzte ohne Grenzen* leistete umfassende medizinische Versorgung und verteilte Hilfsgüter, Zelte und Millionen Liter Trinkwasser. Um die völlige Unabhängigkeit der Hilfe zu

betonen, finanziert *Ärzte ohne Grenzen* die Einsätze in Pakistan zu 100 Prozent aus privaten Spenden.

Unter immer wieder auflodernden bewaffneten Konflikten leidet die Bevölkerung im Südsudan, wo *Ärzte ohne Grenzen* im vergangenen Jahr wieder medizinische Grundversorgung und chirurgische Hilfe leistete.

Der Kampf gegen Epidemien war ein weiterer Schwerpunkt: In Malawi impften Teams im Frühjahr mehr als 2,5 Millionen Kinder gegen Masern, in Burundi half *Ärzte ohne Grenzen* mit mobilen Kliniken eine Malaria-Epidemie einzudämmen, und in mehreren Ländern Westafrikas war die Organisation gegen die Cholera im Einsatz.

Durchgeführt haben diese Einsätze rund 25.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, knapp zehn Prozent von ihnen internationale Freiwillige. Sie alle sind es, die oft unter großen Gefahren und Anstrengungen Leben retten, Leid lindern und Hoffnung geben.

Im Jahresbericht 2010 hat *Ärzte ohne Grenzen* den österreichischen Beitrag veröffentlicht: 2010 leisteten 125 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Österreich und Zentraleuropa insgesamt 170 Hilfeinsätze in 39 Ländern, die teilweise schon 2009 begonnen wurden. Mit 11 Millionen Euro aus Österreich wurden Hilfeinsätze in 20 Ländern direkt finanziell unterstützt.

Mittelherkunft (Erträge):	2010 (€)	2009 (€)
Ungebundene Spenden, Beiträge, Erbschaften	15.478.584,81	12.895.589,78
Zweckgebundene Spenden	2.384.054,36	232.657,11
- Vortrag gebundene Spenden auf Folgeperioden	- 500.837,84	- 1.030,00
+ Verwendung gebundene Spenden aus Vorperioden	1.030,00	365,00
Sonstiges	34.302,03	33.617,08
Summe Erträge	17.397.133,36	13.161.198,97

Mittelverwendung (Aufwendungen):	2010 (€)	2009 (€)
Beteiligung an Hilfeinsätzen	11.014.341,21	7.745.426,08
Vorbereitung und Unterstützung der Einsätze	1.086.207,13	1.022.976,77
„Wittnessing“ und Bewusstseinsarbeit	475.526,78	400.369,29
Aufwendungen für den sozialen Auftrag (Social Mission)	12.576.075,12	9.168.772,14
Öffentlichkeitsarbeit in Österreich	47.195,97	64.962,56
Spendenbeschaffung & Spenderinformation	1.705.488,47	1.557.393,31
Gewinnung neuer Spender und Sponsoren	704.008,55	415.951,07
Infrastruktur, Finanzwesen, Administration	701.736,29	681.843,27
Aufwendungen für andere Aktivitäten (sonstige Kosten)	3.158.429,28	2.720.150,21
Aufwendungen gesamt	15.734.504,40	11.888.922,35
Zuweisung Rücklagen	1.662.628,96	1.272.276,62



Jetzt anfordern: Jahresbericht 2010
 Fordern Sie den kostenlosen Jahresbericht 2010 an bei: *Ärzte ohne Grenzen*, Taborstraße 10, 1020 Wien.
 Tel. 0800 246 292 (gebührenfrei),
 E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at.
 Web-Download: www.aerzte-ohne-grenzen.at/bilanz

Freiwillige für Ärzte ohne Grenzen derzeit im Einsatz:

Christa Ilse Baczko, Haiti
Pfarrrufen, Anästhesistin

Ariane Bauernfeind, Südafrika
Wien, Einsatzleiterin

Priska Bedner, Côte d'Ivoire
Innsbruck, Krankenschwester

Bernhard Benka, Kolumbien
Linz, Allgemeinmediziner

Marie Chesnay, Tschad
Wien, Hebamme

Patricie Cizova, Nigeria
Prag (CZ), Technik und Logistik

Pavel Dacko, Demokrat. Rep. Kongo
Olomouc (CZ), Technik und Logistik

Clemens Drössler, Côte d'Ivoire
Wien, Technik und Logistik

Astrid Erber, Tschad
Petzenkirchen, Finanz- und Personalwesen

Filip Fröhlich, Sri Lanka
Prag (CZ), Chirurg

Jana Gruntorádová, Nigeria
Prag (CZ), OP-Krankenschwester

Marketa Hajna, Kirgisistan
Pisek (CZ), Labortechnikerin

Jan Hadrava, Kirgisistan
Zdikov (CZ), Technik und Logistik

Sigrid Harich, Äthiopien
Graz, Allgemeinmedizinerin

Jana Hladikova, Sudan
Prag (CZ), Pharmazeutin

Yumiko Kamogawa, Indien
Wien, Allgemeinmedizinerin

Bernhard Kerschberger, Südafrika
Nestelbach, Allgemeinmediziner/ Epidemiologe

Jarmila Kliescikova, Äthiopien
Prag (CZ), Labortechnikerin

Caroline Koberg, Nigeria
Wien, Mobile Implementation Officer

Katharina Kreindl, Kolumbien
Wien, Hebamme

Heidrun Kritzinger, Tschad
Mistelbach, Physiotherapeutin

Regina Krummholz, Pakistan
Graz, Finanz- und Personalwesen

Maria Lenicka, Sudan
Trnava (SK), Finanz- und Personalwesen

Karel Marsalek, Demokrat. Rep. Kongo
Prag (CZ), Technik und Logistik

Doris Morscher, Demokrat. Rep. Kongo
Graz, Kinderärztin

Andrea Netzer, Südsudan
Landeck, Krankenschwester

Stephanie Neuhold, Côte d'Ivoire
Wien, Allgemeinmedizinerin

Lucia Nozdroviczova, Tunesien/Libyen
Lucenec (SK), Pharmazeutin

Basak Ozaltin, Sudan
Budapest (HU), Finanz- und Personalwesen

Thomas Rassinger, Sudan
Wien, Projektkoordinator

Claus Rothenwänder, Jemen
Oberndorf, Technik und Logistik

Oliver Safranek, Mongolei
Prag (CZ), Allgemeinmediziner

Karl Schellmann, Sri Lanka
Wien, Projektkoordinator/Technik und Logistik

Veronika Simonová, Irak
Prag (CZ), Gynäkologin/Geburtshelferin

Jana Skaroupkova, Usbekistan
Wien, Pharmazeutin

Klemens Thaler, Pakistan
Wien, Technik und Logistik

Thomas Tschiggerl, Swasiland
Wien, Finanz- und Personalwesen

Monika Unterweger, Kolumbien
Linz, Krankenschwester

Cornelia Welte, Kamerun
Batschuns, Krankenschwester

„Viele der Betroffenen lächeln und reden viel. Aber ich denke, sie tun das, um mit der schlimmen Situation fertig zu werden. Je mehr Zeit vergeht, desto größer werden die Sorgen der Menschen um ihre Zukunft, und sie werden deprimiert. Der Bedarf an psychologischer Hilfe ist groß.“

Dr. Shinataro Hayashi, Einsatzmitarbeiter von *Ärzte ohne Grenzen* in Japan



Giulio Di Sturco/VII mentor

NOTHILFE NACH ERDBEBEN UND TSUNAMIS

Japan: *Ärzte ohne Grenzen* leistet medizinische und psychologische Hilfe im Katastrophengebiet.

Ein Tag nachdem Erdbeben und Flutwellen Japan erschüttert haben, hat *Ärzte ohne Grenzen* ein Team in die am meisten betroffenen Provinzen Miyagi und Iwate entsandt und arbeitet seither kontinuierlich in diesen Regionen. Mithilfe kleiner und sehr mobiler Teams hat *Ärzte ohne Grenzen* Menschen, die die massive nationale Hilfe noch nicht erreicht hat, ermittelt und mobile Kliniken errichtet. Hauptanliegen war die Behandlung chronischer Krankheiten bei Personen, deren übliche Behandlung durch die Naturkatastrophe am 11. März unterbrochen worden war. Außerdem bieten Psychologen den Überlebenden Hilfe bei der psychischen Bewältigung der traumatischen Ereignisse an.

In den ersten vier Wochen seit Beginn des Nothilfeinsatzes hat *Ärzte ohne*



Jun Saito/MSF

Katastrophenhilfe: Mit kleinen mobilen Teams in noch nicht versorgte Regionen.

Grenzen mehr als 1.000 medizinische Behandlungen durchgeführt. Die Mehrheit der Patienten war über 60 Jahre alt und litt vor allem unter Bluthochdruck und Infektionen der oberen Atemwege. Die Einsatzteams setzen die Evaluierungen in den Provinzen Miyagi und Iwate fort und passen die Hilfsaktivitäten laufend an die Bedürfnisse der Bevölkerung an.

IMPFKAMPAGNE GEGEN MASERN

Demokratische Republik Kongo: *Ärzte ohne Grenzen* fordert Unterstützung im Kampf gegen die gefährliche Infektionskrankheit.

In den vergangenen sechs Monaten hat sich in der Demokratischen Republik Kongo ein Masernausschlag ausgebreitet, der außer Kontrolle zu gera-

ten droht. *Ärzte ohne Grenzen* hat einen umfangreichen Noteinsatz gestartet und seit September vergangenen Jahres mehr als 1,5 Millionen Kinder gegen die hoch ansteckende Krankheit geimpft sowie 21.000 Menschen behandelt. Masern können zu schweren Komplikationen führen und abhängig von den Lebensbedingungen auch tödlich sein. Umso wichtiger ist ein schnelles Eingreifen nationaler und internationaler Akteure zur Eindämmung des Ausbruchs.



Gwem Dubourboumei

Rasche Hilfe für
Gewaltopfer: Private
Spenden sichern
die Einsätze.



Tristan Pfandl/MSF

SPENDEN, PARTNER, KOOPERATIONEN



So können Sie Ärzte ohne Grenzen unterstützen:

- **Zahlschein:** Betrag einsetzen und bei der Bank einzahlen. Dieser Diagnose liegt ein Zahlschein bei. Kann auch beim Spender-Service angefordert werden
- **Überweisung/Internet-Banking** auf unser Spendenkonto PSK 930.40.950 (BLZ 60.000)
- **Abbuchungs- oder Dauerauftrag:** Sie bestimmen Höhe und Intervall, die Spende wird regelmäßig überwiesen
- **SMS:** Spendenbetrag (5 bis 70 Euro) als SMS an 0664 660 1000 schicken
- **Online:**
www.aerzte-ohne-grenzen.at/spende

So erreichen Sie uns:

Ärzte ohne Grenzen
Taborstraße 10, 1020 Wien
Tel.: 0800 246 292 (gebührenfrei)
Fax: 01/409 72 76-42
E-Mail:
spende@aerzte-ohne-grenzen.at
Spendenkonto: PSK 930.40.950

IHRE SPENDE WIRKT!

Verlässliche Hilfe: Bei den Einsätzen von **Ärzte ohne Grenzen** kann jeder Euro Leben retten.

Ärzte ohne Grenzen hilft dort, wo die Not am größten ist: bei Naturkatastrophen, in gefährlichen Krisenregionen oder in Gegenden, in denen Krankheiten verbreitet sind, die mit Armut und schlechten Lebensbedingungen zusammenhängen. Unsere Hilfe für Menschen in Not ist nur dank der Unterstützung unserer treuen Spenderinnen und Spender möglich. Sie bilden das finanzielle Rückgrat unserer Einsätze.

Damit wir jederzeit rasch eingreifen und Nothilfe leisten können, brauchen wir weiterhin Ihre Unterstützung.

Nur gemeinsam können wir helfen. Danke.

Das bewirkt eine Spende:

15 Euro sichern die Behandlung eines unterernährten Kindes mit therapeutischer Fertignahrung.



Mit **25 Euro** können wir mehr als 80 Menschen gegen die lebensgefährliche Meningitis impfen.

100 Euro garantieren einen Monat lang die Versorgung von über 1700 Flüchtlingen mit lebenswichtigem Trinkwasser.



15.000 Euro kostet eine mobile Klinik, die alles enthält, um 25.000 Menschen in abgelegenen Gebieten einen Monat medizinisch versorgen zu können.

Film des Jahres 2010:

Das Jahr in Bildern

Der Film gibt Einblick in verschiedene Einsätze von **Ärzte ohne Grenzen**. Die DVD kann bei unserem Spender-Service kostenlos angefordert werden:
0800 246 292 (gebührenfrei).



Ratgeber:

Zukunft schenken mit einem Vermächtnis

Fordern Sie den Ratgeber kostenlos und unverbindlich an! Kontaktieren Sie:
Katrin Kopfensteiner,
Tel.: 01/409 72 76-19,
E-Mail: katrin.kopfensteiner@aerzte-ohne-grenzen.at

Mehr Informationen: www.aerzte-ohne-grenzen.at/testament

Serie: **Warum ich Ärzte ohne Grenzen unterstütze**

**Sieglinde Windhager,
Spenderin aus Saalfelden**

„Es berührt mich sehr, wenn ich an die viele Not und das Leid und Elend auf der Welt denke. Es gibt so viele Unruhen und Krisen, von denen man gar nichts weiß oder in den Medien hört. *Ärzte ohne Grenzen* ist auch dort im Einsatz und immer als Erstes vor Ort, wenn Hilfe gebraucht wird. Daher ist es mir wichtig, regelmäßig etwas zu geben und nicht nur zu spenden, wenn in den Medien von einem Unglück berichtet wird. Wenn ich noch jünger wäre, würde ich mich auch sofort selbst für einen Einsatz melden.

Ich finde es einfach faszinierend, was *Ärzte ohne Grenzen* alles leistet und in wie vielen Ländern es Hilfeinsätze gibt. Ich glaube, schon allein wenn die Menschen sehen, dass *Ärzte ohne Grenzen* kommt, um Hilfe zu leisten, ist es für die Betroffenen wie eine große Umarmung. Die Menschen fühlen sich durch die Unterstützung der Helfer nicht mehr vergessen und alleingelassen.

Ich bin überzeugt, dass meine Spende gut angelegt ist und ich auch mit meinen kleinen Spenden etwas beitragen kann. Ich bin wirklich froh, dass es *Ärzte ohne Grenzen* gibt, und hoffe sehr, dass ich noch lange die Möglichkeit habe zu helfen.“

**Sieglinde Windhager unterstützt
Ärzte ohne Grenzen seit mehr
als 15 Jahren mit ihrer Spende.
Herzlichen Dank!**



Benefizaktion: Jamaikanisches Flair für Menschen in Not

Bereits seit drei Jahren unterstützt das Baba Sound Team die Einsätze von *Ärzte ohne Grenzen* mit der Organisation von Benefizveranstaltungen. Mit der Hilfe von zahlreichen Künstlerinnen und Künstlern schafften es die jungen Musiker schon dreimal, ein einzigartiges Event auf die Beine zu stellen. Anstelle eines fixen Eintritts wurden die Gäste um eine freiwillige Spende gebeten. Insgesamt kamen so bereits 2.500 Euro zusammen. Ein tolles Beispiel, wie sich junge Menschen für unsere Patientinnen und Patienten einsetzen können. **Herzlichen Dank.**

40 Jahre unabhängige Hilfe: Ärzte ohne Grenzen unterwegs in Österreich

Ärzte ohne Grenzen leistet seit 40 Jahren unabhängige humanitäre Hilfe in den Krisengebieten der Welt. Aus Anlass dieses Jahrestages besucht *Ärzte ohne Grenzen* verschiedene österreichische Städte, um sich mit zahlreichen Veranstaltungen bei den vielen treuen Unterstützerinnen und Unterstützern zu bedanken. Zum vielfältigen Programm gehören Kinovorführungen des Dokumentarfilms „Living in Emergency“ (OV mit dt. UT), Vorträge von Einsatzmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Informationsabende für Interessierte an einem Einsatz und die Ausstellung „Leben auf der Flucht“. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

Im Mai besucht *Ärzte ohne Grenzen* Innsbruck, Wien und Salzburg, danach folgen Veranstaltungen in Lienz, Klagenfurt, Linz, Leoben, St. Pölten, Feldkirch und abschließend wieder in Wien. Weitere Informationen unter www.aerzte-ohne-grenzen.at/40

Spendenbeschaffung: Wie Spenden zu mehr Spenden werden

Wer eine Spende gibt, möchte damit die Not anderer Menschen lindern. Und dann wird ein Teil dieser Spende für Information und Werbung ausgegeben. Muss das sein? Manche Spender bestellen die DIAGNOSE ab, um Verwaltungskosten zu sparen. Es ist gut gemeint. Sparen ist richtig und wichtig. Aber am falschen Ort zu sparen würde zu weniger statt mehr Hilfe führen. Daher setzen wir einen Teil der Spenden dafür ein, weitere Spenden zu bekommen. Sehr sparsam und sorgfältig: Das Heft, das Sie gerade in der Hand halten, kostet inklusive Porto 55 Cent. Durchschnittlich fünf Euro pro Heft erhalten wir an Spenden, fast das Zehnfache der Kosten. So führt jede Spende zu weiteren Spenden und damit auch zu mehr Hilfe für Menschen in Not.



Not-Operation.

Lebenswichtige Hilfe für die Menschen in Libyen und in Côte d'Ivoire. Helfen Sie mit. Mit Ihrer Spende.

In Kriegsgebieten geraten auch Frauen, Kinder und ältere Menschen zwischen die Fronten. Für Verletzte gibt es keine ausreichende Behandlung. Familien sind auf der Flucht. Die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* leisten Hilfe. Aus der umkämpften Stadt Misrata in Libyen evakuieren sie Schwerverletzte mit dem Schiff (Bild). In Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste) operieren sie nach den blutigen Kämpfen Verletzte und versorgen Vertriebene mit dem Lebensnotwendigen. Die Hilfe ist unabhängig von politischen Interessen. Helfen Sie mit. Mit Ihrer Spende.

PSK Kontonummer 930.40.950, BLZ 60.000
 Kennwort: Notfallfonds
 SMS mit Spendenbetrag an **0664 660 1000**
www.aerzte-ohne-grenzen.at

40 Jahre.
Tausende Einsätze.
Millionen Mitwirkende.

